

Er hatte ein bis zum Fußboden reichendes Fenster in seiner außerordentlich großen Kurzsichtigkeit für eine Thür gehalten und war beim Hinaustreten ein Stockwerk tief hinabgestürzt. Man trug den Bewußtlosen in das deutsche Hospital, wo er erst nach einigen Tagen wieder zu sich kam. Er hatte einen schweren Schädelbruch erlitten, der zu den allerschlimmsten Besorgnissen Anlaß gab. Mit fieberhafter Aufregung erwartete das ganze gebildete Europa tagtäglich Nachricht von dem Befinden des wackeren Mannes, der, endlich am Ziele angelangt, einem so tragischen Geschick verfiel. Dank der sorgfältigen Pflege der Ärzte und seiner zähen Natur genas dieser endlich von den Folgen seines Unfalles. — — —

Das Rettungswerk Stanleys ist nicht aus selbstloser Menschenliebe hervorgegangen. Vater Schynse*), mit welchem Emin sich vielfach unterhielt, weiß davon zu erzählen. „Man hatte darauf gerechnet, in Emin Pascha einen Soldaten zu finden an der Spitze von 2000 disciplinierten Leuten, dem man bloß Munition zu bringen brauche, um sich der äquatorialen Provinz für England zu versichern und sich mit Hilfe seiner Bajonette einen Weg nach Bombassa zu eröffnen.“ Die 4000 Centner Elfenbein, welche Emin in Wadelai aufbewahrte, „hätten die Expeditionskosten reichlich gedeckt und außerdem noch einen Fonds für mehrere Jahre geliefert.“

Man hatte sich verrechnet.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Im Dienste des Deutschen Reiches.

In Deutschland hatte man schon längst die Frage aufgeworfen, ob es nicht zu ermöglichen sei, einen so ausgezeichneten Kenner afrikanischer Verhältnisse und einen Mann von so seltenen Fähigkeiten, wie Emin war, für deutsche Dienste zu gewinnen.

*) „Mit Stanley und Emin Pascha durch Deutsch-Ostafrika“, S. 39 und 53.